

# Mit Brahms gegen Corona

**KONZERTFREUNDE** Das Belcea-Quartett gibt am Donnerstag zwei Konzerte im Neumarkter Reitstadel.

VON UWE MITSCHING

**NEUMARKT** - „Ich liebe dich ... aber Fesseln tragen kann ich nicht“: damit löste Johannes Brahms 1858 brieflich seine Verlobung mit Agathe von Siebold, bleibt ewiger Junggeselle und komponiert lieber das erste seiner beiden Streichsextette. Wagt sich damit an eine Besetzung, um die die Klassiker eher einen Bogen gemacht hatten: volltönend, sanft, mit leisen Walzer-Anklängen, volksliedhafter Schlichtheit, aber auch mit choralhaftem Ernst. 27 war Brahms damals, als dieses Opus 18 fertig wurde, vier Jahre später schrieb er sein 2. Streichsextett (je zwei Violinen, Violon und Cello) und nochmals drei Jahre danach war dessen Uraufführung: erfolgreich und in Wien. Grundsätzliche Unterschiede gibt es zwischen den beiden Stücken nicht, beide schreiten einen weiten Gefühls- und Ausdrucksradius aus. Und es gehört zu den schönsten Kammermusikerlebnissen, wenn beide an einem Abend gespielt werden: wie schon einmal (2009) bei den „Neumarkter Konzertfreunden“. Damals gab es noch das „Capriccio“-Sextett von Richard Strauss dazu, jetzt passen die beiden Brahms-Sextette mit ihren 78 Minuten gerade recht in die Coronabegrenzungen: am Donnerstag, 27. Mai, in zwei Konzerten um 17 und 20 Uhr und immerhin für all die Abonnenten und Kartenbesitzer, die recht-

zeitig den Finger gehoben haben.

Es wird, diesmal mit dem Belcea-Quartett, der Bratscherin Tabea Zimmermann und dem Cellisten Jean-Guihen Queyras, ein Abend mit Spitzen-Musikern sein und voll von wehmütiger Melancholie, voll von wechselnden Seelenlandschaften. Die Musiker kommen mit dem Programm direkt aus Hamburg, und dass sie die beiden Sextette zweimal spielen, kommt auch ihrer Sehnsucht entgegen, überhaupt wieder auftreten zu können. Das 1994 in England gegründete Belcea-Quartett mit den beiden Schwerpunkten London und Berlin hat weltweit Anerkennung gefunden, auch durch Uraufführungen von Turnage, Larcher oder Penderecki, und steht für ein Spiel von relativ selbständigen Stimmen, die sich im Hören und Bewusstsein des Publikums zusammenfü-



**Kammermusik  
war stets das  
eigentliche  
Bekenntnis**

gen. Was auch dem neuen Kammermusikstil von Johannes Brahms entspricht mit den damals ungewohn-



Foto: Marco Borggreve

Die Musiker des Belcea-Quartetts kommen mit ihrem Programm direkt aus Hamburg. Und freuen sich, dass sie endlich wieder spielen dürfen - in Neumarkt gleich zwei Konzerte an einem Tag.

ten rhythmischen Mustern, der durch Synkopen verunsicherten Taktordnung und gleichzeitig seinem Blick zurück: in romantische Gefühlswelten. Mit denen war er durch Clara Schumann oder den Geiger Joseph Joachim immer noch eng verbunden. Zur „Musik der Zukunft“ fühlte er sich jedenfalls nicht gehörig, nicht zu Liszt und Wagner, und der junge Mahler wurde für ihn gleichbedeutend mit „Umsturz“.

Für die „Neumarkter Konzertfreunde“ jedenfalls gehört er zu den großen „B“ und ist immer eine Säule ihrer Programme gewesen - denn Kammermusik war stets ihr eigentliches Bekenntnis: mit so wunderbaren Besetzungen wie jetzt, wenn die

„Liebesliederwalzer“ aufgeführt wurden, die Klarinettensonaten (mit Jörg Wittmann und Andras Schiff).

Zwischen 1858 und 1860 hatte Brahms die Arbeit am Streichsextett op. 18 abgeschlossen, die Uraufführung (20. 10. 1860) in Hannover spielten die Musiker (u. a. Joseph Joachim) noch aus dem Manuskript, der Erfolg spiegelt sich auch darin, dass Brahms noch eine Fassung zu Klavier für vier Hände fertigte. Und typisch: zum ersten Sextett gehört die aufgelöste Verlobung, zum zweiten dann eben doch wieder die ewige Liebe zu Clara Schumann. Die bekam die ersten drei Sätze Weihnachten 1864 per Post. Die vier Jahre zwischen den beiden Sextetten sind gefüllt vom

Abschied aus Hamburg, weil man ihm die Leitung der Hamburgischen Philharmonie versagt hatte, und von der Entscheidung für Wien, weil er dort „Chormeister der Wiener Singakademie“ werden konnte: wenn auch nur mit 39:38 Stimmen - die Wiederwahl lehnte er selber ab. Aber schon 1862 hatte er begeistert in den Norden geschrieben: „Ich wohne hier, zehn Schritt vom Prater und kann meinen Wein trinken, wo ihn Beethoven getrunken hat.“ Das kann man übrigens auch heute noch - in der „Außengastronomie“ von Heiligenstadt.

(Donnerstag, 27. Mai, 17 und 20 Uhr für die angemeldeten Abonnenten A/G und Einzelkartenbesitzer.)